Der Israelitische Bote.

Abonnement:
Vierteljährlich 2 Mark, Ausland vierteljährlich 2 Mark 50 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen.

Erscheint jeden Donnerstag.

Verantwortlicher Redacteur **Moritz Baum** in **Bonn,**
Expedition: Petersstraße Nr. 8.

Inserate:
Die Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Zahlbar hier.
Inserate werden bis Dienstag erbeten.

V. Jahrgang. **Bonn, 30. Januar 1879 (5639).** **Nro. 5**

Bonn, 27. Jan. Ueber einen Preß-Prozeß, betreffend die Artikel in Nr. 26, und Nr. 27, vorigen Jahres unseres Blattes worüber sich Rabbiner (?) Schreiber, früher in Elbing, jetzt hier, betroffen gefühlt, hat heute die Verhandlung in zweiter Instanz, welche zwei volle Stunden dauerte, stattgefunden. Wir hatten 54 rabbinische Gutachten vorzulegen. Als Sachverständige hatten wir die Herren Rabbiner Dr. Plato aus Cöln und Rabbiner Dr. Lewin aus Coblenz berufen. Fast die ganze Israelitische Gemeinde, (auch viele Chr. Bürger) waren anwesend; und die Prozedur förderte in der That manches interessante Material zu Tage. Unserem Herrn Advokat-Anwalt Dr. Klein sagen wir vor Allem unseren wärmsten und innigsten Dank und zollen dem wackeren Vertheidiger vollste Anerkennung, nicht allein in unserem Namen, sondern auch im Namen Vieler die uns heute besuchten und so aller getreuen Israeliten. Ferner sprechen wir unsern Dank aus für die rege Betheiligung Seitens der Herren Rabbiner die uns Ihr Gutachten zur Disposition gestellt, so schließlich noch den Herren Sachverständigen, die nicht einmal Ihre Reisespeesen von uns entgegen nehmen wollten. das Urtheil wird heute in acht Tagen verkündet werden. Wir bemerken, daß ein Referat über die Affaire selbst, schwerlich in unserem Blatte erscheinen wird, indem das Material arg in's Gewicht fällt; dagegen werden wir aber jedenfalls eine besondere Broschüre verfassen, damit auch zu gleich der Raum unseres Blattes nicht allzusehr mit solchen bedauerlichen Schreibereien beladen wird.

Die Redaction des „Isr. Boten"
Moritz Baum.

Leitender Artikel.

Die Synagogen- (?) Einweihung zu Bonn.

ורבים מהכהנים והלוים וראשי האבות הזקנים אשר ראו את הבית הראשון ביסדו זה הבית בעיניהם בכים בקול גדול ורבים בתרועה בשמחה להרים קול. (עזרא "ג י"ב)

„Viele aber von den Priestern und den Lewiim und den Stammhäuptern, den Greisen, welche gesehen hatten das erste Haus — da dieses Haus vor ihren Augen gegründet ward, weinten mit lauter Stimme, während Viele im Jauchzen der Freude die Stimme erhoben.
(Esra 3, 12.)

Wenn wir bei dem Baue des zweiten Tempels, der unter der Leitung eines Esra und Nechemja, eines Jeschua und Serubabel gegründet, errichtet und eingeweiht wurde, von gemischten Gefühlen lesen, die sich schon bei der Grundsteinlegung kund gaben; um wie viel mehr sehen wir uns heute veranlaßt, in den Jubel der feiernden Menge unsre Trauertöne zu mischen bei Einweihung eines Reformtempels, in welchem gerade das vermißt wird, was die Synagoge zu einem jüdischen Tempel — מקדש מעט — gestalten soll, und wiederum so Manches erblickt und vernommen wird, was in einem jüdischen Gotteshause unstatthaft ist.

Wenn bei dem Baue des zweiten Tempels, der doch in Wahrheit ein gottgeweihtes Heiligthum im Sinne des jüdischen Gesetzes war, die Alten weinten, weil sie fünf Glanzpunkte aus dem ersten Tempel schmerzlich vermißten, nämlich: die Cherubim, das himmlische Feuer, die Schechina, den Ruah Hakodesch und die Urim wetumim (S. Joma 21, b.); um wie viel mehr haben wir, Anhänger unsres alten Heiligthumes Ursache, ein Klagelied anzustimmen. —

מזמור שיר הנכת הבית — קינה מיבעיא ליה —

ob der Verblendung des jüngeren Geschlechtes, das dem hohlen und äußern Schimmer freudig jubelnd zujauchzt; das an Orgelklang und Weibersang sich erbauen möchte, und das durch Festessen (כשר) und Festball der Feier erst die rechte Würde verleiht.

Ja wir, die wir die wahren Grundfesten des alten Heiligthumes noch geschaut, und die wir in dem neuen Hause das vergebens suchen, was uns unser altes Heiligthum so ehrwürdig und theuer machte, wir beklagen tief und innig im bildlichen Sinne das, was unsre Väter im zweiten Tempel in Wirklichkeit so schmerzlich vermißten. Die Cherubim, standen sie nicht wieder lebhaft vor unsrem Geiste in jenen alten, ehrwürdigen Synagogen, wo der Gott der Heerschaaren — יושב הכרובים —, der über den Cherubim thront, aus Tausenden von wahrhaft andächtigen Herzen angerufen ward?

Die Gebete unsrer Frommen waren פורשי כנפים למעלה gleich den Cherubim, aufschwingend die Fittige nach Oben, während man von den Betenden sagen konnte: ופניהם איש אל אחיו, daß sie in brüderlicher Liebe und Einmüthigkeit sich einander das Angesicht zuwendeten. Was gewahren wir statt dessen in unsren Reformsynagogen? Nichts weiter, als eitles und leeres Gepränge! Keinen innigen Herzensaufschwung zum Gotte Israels; keine fromme Rückerinnerung an den einstigen Tempeldienst, der von der ihn entwürdigenden Rohheit wegen der „blutigen Opfer" verlacht wird; keinen hoffenden Hinblick auf die verheißene, durch משיח herzustellende Zukunft Israels, die durch den Machtspruch der Reformhelden mit dem ganzen Prophetenthum weggeleugnet wird und niedergeschmettert werden soll, wodurch die Gläubigen zur Trennung von der Brüdergemeinde — gezwungen werden, anstatt in brüderlicher Eintracht, derselben das Angesicht zuzuwenden." Das himmlische Feuer — אש מן השמים — dessen Verlust beim zweiten Tempel beklagt ward, wie durchglühte es als Reflex Geist und Herz unsrer gotterfüllten Väter bei der frommen Andacht in ihren bescheidenen, einfachen, prunklosen Gotteshäusern! Dafür wird in den Reformtempel ein אש זרה ein fremdes Feuer gebracht, das mit seiner lodernden Flamme das überlieferte Heilige verzehren soll; und dieses אש הדיוט soll die Gemüther zur heiligen Andacht entflammen?

Die Schechina und der Ruah Hakodesch, von welchen unsre Alten durchdrungen waren; wo sind sie in jenen „Tempeln", in welchen der diensthuende „Priester" von sich rühmen kann: „בערתי הקודש מן הבית" „Weggeräumt habe ich die Heiligkeit aus dem Hause." Die Urim und Tumim, das Licht der תורה und die aufrichtige Frömmigkeit, die in unsren alten Synagogen im hellsten Glanze prangten, vergebens suchen wir sie da, wo von der Kanzel herab die giftige Saat der Neuerung in die Gemüther gestreut und Abfall vom traditionellen Judenthume gelehrt wird; die Stimme des Gewissens aber durch das brausende Orgelgetön betäubt werden soll. והקול נשמע עד למרחוק. Diese Stimme des Tasten-Instrumentes wird bis in die Ferne vernommen. „Das Volk jedoch steht da, nicht erkennend den Freudenton von der Stimme des Weinens." (Esra 3, 13.) Verwirret und irre an sich selbst steht es da, umherlastend, ohne zu wissen, nach welcher Seite hin sich wenden?

Du aber, o treue Schaar der Gläubigen, verzage nicht! Fasse Muth in Gott! der alles Blendwerk und Gaukelspiel durchschaut. Höre nicht auf jenes קול שאון קול מהיכל, auf das lärmende Ge-

---

Der Bauernkönig und die Jüdin.

(Von Johann Czynski.)

Kasimir und Esterka wandelten in den Gebüschen in der Nähe der Hütte umher. Bald gingen sie schnell, bald langsam, bald blieben sie stehen. Ihr Gang entsprach ihren unzusammenhängenden Gesprächen. Sie betrachteten nicht die sie umgebenden Gegenstände. Ihre Empfindungen waren lebendiger und wonniger unter dem Einfluß einer warmen balsamischen Natur; aber dieser Einfluß theilte sich ihnen mit, ohne daß sie es merkten. Weder die Blumen, noch die Vögel, noch der heitere Himmel, noch die kühlen Schatten, noch die wie Krystallfelsen schimmernden Eisschollen zogen ihre Aufmerksamkeit an. Sie genossen Licht, Kühle, Wärme, Harmonie, aber sie sahen sich nur einander, dachten nur wechselseitig an sich. Kasimir erzählte seiner Geliebten, wie ihr Bild ihm stets gegenwärtig gewesen, wie sie ihm bei seinem Ruhm und seiner Macht gefehlt, wie er erkannt habe, daß er nur durch sie glücklich sein könne. Esterka schilderte ihm schüchtern ihre Besorgnisse während seiner Abwesenheit, und mehr noch am Tage des Festes im vorigen Herbst, wo sie und verstärkte die Betheuerungen seiner Liebe, und sie hörte ihm lächelnd zu mit einem Blick, der sagte: Ich bin das glücklichste Weib. So plauderten und lustwandelten sie, und die Zeit verging, und die Sonne neigte sich zum Untergang, ohne daß sie es merkten. Endlich machten sie Halt an einer Rasenbank und setzten sich nieder.

Kasimir hielt Esterka's Hand in der seinigen und sagte ihr: „Du liebst mich, und ich kann nicht ohne Dich leben. Wir müssen uns auf ewig verbinden. Du, so schön und so verständig, darfst nicht Dein Leben in einer Strohhütte am Wald zubringen, Dir gebührt ein Palast als Wohnung, und ein Hof muß Dir huldigen." Und er umfaßte sie, ohne daß Esterka daran dachte, ihn zurückzustoßen. „Wir lieben uns," fuhr er fort. „Ich bin König. Wer kann Dich hindern, mir anzugehören?" Er heftete auf sie einen glühenden Blick, der sie erröthen machte, ohne daß sie gesucht hätte, ihm auszuweichen. Sie saß unbeweglich da; aber das rasche Schlagen ihres Herzens verrieth den Aufruhr in ihrem Innern.

„Wie sollen wir verbunden werden," fuhr er nach einer Weile fort; „ich ein christlicher König, und Du eine Jüdin? Du wirst so wenig als ich, dem Glauben Deiner Väter entsagen. Welcher Priester soll uns der Menschen, da Gott uns für einander bestimmt hat? Hat er nicht diese Flamme in uns entzündet?"

„Ich habe daran gedacht," ließ sich eine Stimme hinter den Liebenden vernehmen. Esterka schrak zusammen und drängte sich an Kasimir. Der König wandte sich mit zornigem Blicke um und gewahrte Ben Josef. Jeder Andere hätte seine Verwegenheit schwer büßen müssen, aber dieser Jude war in den Augen Kasimir's ein Freund, der sich mehr erlauben durfte, als jeder Andere.

„Nun, an was hast Du denn gedacht?" fragte der König besänftigt.

„Herr König," erwiederte Ben Josef, „wenn Ihr zu Esterka die heilige Liebe hegt, welche vom Himmel stammt, so müßt Ihr derselben allgemeine Achtung verschaffen, indem Ihr Euch durch ein unauflösliches Band mit ihr vereinigt."

„Wie kann ich das?" fragte Kasimir.

„Ein treuer Diener des Gottes Abrahams muß die Verbindung segnen und Esterka aus der Vormundschaft ihres Vaters in die Hände ihres Königs und Gatten geben."

„Ich bin es zufrieden," sagte der König.

„Ihr seid es zufrieden und lächelt dazu. E[in]
einem christlichen König, ist der Segen eines

…r aus den Räumen jenes „Tempels“ ent…
…t! Vielmehr! שמעו דבר ד“ החרדים אל דברו
… nur auf das Wort Gottes, die Ihr vor Seinem …rte zittert! Sammelt Euch in Eurem bescheidenen Bethause zur gemeinsamen Andacht! Seid stark und fest! חזקו ואמצו! Und der Herr wird mit Wohlwollen auf Seine treuen Diener herabblicken, wie es heißt: אז נדברו יראי ד“ וגו: dann bereden sich, die den Ewigen fürchten mit einander; der Ewige vernimmt und hört es, und es wird verzeichnet in das Buch des Gedächtnisses vor Ihm für die, so den Ewigen fürchten und die so Seinen Namen achten und heilig halten.

Trier. **Michel Levy.**

Predigt

gehalten von A. A. Wolff, Dr. und Prof., Oberrabbiner.

Fortsetzung.

Er kann nur bitten, ermahnen, ermuntern, warnen und sich bestreben, die heilige Fackel des Glaubens wieder anzuzünden. Aber was sollen wir sagen, wenn die Herzen sich mit Gewalt diesem sanften Einfluß widersetzen, wenn das Glaubenswort abstoßend ist, anstatt anziehend zu sein, wenn die aus Liebe hervorgehenden Ermahnungen beleidigen anstatt zu bessern, wenn so Manche das Leben und dessen Befriedigung da suchen, wo Gerechtigkeit, Freude an Gott und der Friede mit ihm nicht gefunden werden, zu einer Zeit wo die Liebe zum Weltlichen und Gottlosigkeit zu dominiren drohen, wo so Viele von denen, die im Kreise der Jugend die Tonangeber sind, sich damit brüsten, Gott zu verläugnen, daß die heiligsten in's menschliche Herz gesenkten Gefühle, Früchte der Lebensgewohnheit sind, die man doch zu zerstören suchen muß.

In Wahrheit, das sind niederdrückende Erfahrungen, welche ganz gewiß dem treuen Seelsorger jeglichen Muth rauben können, oder wenigstens die Freude trüben müssen, mit welcher er das Werk seines Berufes ausführen will. Aber dann erinnert er sich, daß er der Gesandte Gottes ist, des Herrn Zebaoth, und ebenso wie die zahllose Schaar der Lichtkörper die am Firmamente sich befinden, niemals von der Bahn abweicht, sondern unveränderlich denselben Weg verfolgt, um ihre Pflicht zu erfüllen, ebenso gewiß und unveränderlich ist die Verheißung des Herrn: „Du bist mein Diener, ich habe Dich auserkoren! Fürchte Nichts, denn ich bin mit Dir! Zittere nicht, denn ich bin Dein Gott; ich stärke Dich, ja ich helfe Dir, ich halte Dich aufrecht mit der rechten Hand meiner Gerechtigkeit“ [1])

Und wenn hier und da ein kleines Samenkörnchen, das verloren zu sein schien, als Sprößling emporschießt und Früchte trägt, wenn das Herz des Priesters manchmal durch ein Wort der Anerkennung durch ein Zeichen der Anhänglichkeit wiederbelebt wird, dann verwandelt sich der Schmerz in Freude.

Und der Herr, der mir zurief: „Du bist mein Diener, ich habe Dich auserkoren! hat auch in Betreff meiner Seine Verheißung gehalten. Ueber die ganze lange Dauer meiner Amtszeit dehnt sich eine ununterbrochene Kette von Beweisen unverdienter Gunstbezeugungen aus. Freude erfüllte meine Seele, wenn ich mich umgeben fand von einer blühenden Jugend, wenn ich bemerkte, daß empfängliche Herzen sich der Lehre des Herrn öffneten, selbst dann, wenn von einer Zeit zur andern nur einige durch ihre Aufmerksamkeit und ihren Lerneifer, ihren Glauben gründlich kennen zu lernen, mir die Hoffnung gaben, daß sie treue Israeliten werden und durch ihre Frömmigkeit als die lebendigen Glieder der Gemeinde verbleiben würden. Freude, innige Freude ergriff mich, wenn von dieser Stätte aus das Wort Gottes aus meinem Munde verkündet wurde um zu lehren, zu stärken, zu ermahnen und zu trösten. Wie oft hab' ich nicht die Kanzel ängstlich betreten wenn ich bei mir dachte: „Wie wirst du im Stande sein, mit dem Wenigen, was du zu bieten hast, alle diejenigen zu erbauen und zu befriedigen die gekommen sind, um an der Quelle des Lebens zu schöpfen; aber dann war es mir, als wenn ein Strom von Oben mir die Worte zuführte, so daß ich mich gleichsam erschöpft fand, wenn die Rede zu Ende war; ja! das Gefühl bemächtigte sich meiner, daß ich es nicht war, der gesprochen hatte, sondern der Gesandte des Herrn. Ich empfand Freude, süße innige Freude, wenn das Wort Gottes des Hochheiligen, mir geholfen hatte, eine Wolke des Kummers zu zerstreuen, welche sich über leidende, betrübte und von Gram verzehrte Seelen gelagert hatte.

O! welche unaussprechliche Freude empfand ich jedes Mal, wenn an der Bahre eines von Euren vielgeliebten Familiengliedern, es mir gelang in eine Quelle des Segens [2]) umzuwandeln dieses Thal der Thränen, das mein Fuß betreten mußte; wenn es mir gelang, Euch von der Gewißheit des ewigen Lebens zu überzeugen, von welcher ich selbst durchdrungen bin, blutende Wunden zu verbinden, und in der tiefsten Trauer Euch mit dem Vorgefühl eines glücklichen Wiedersehens zu erfüllen, das die fromme Seele während ihres letzten Kampfes stärkt, während es hinter sich zurückläßt den himmlischen Trost denjenigen, die der Kummer niederdrückt.

Wer bin ich, o Herr! wer bin ich, daß Du mich auf solche Weise gesegnet hast? [3]) O! mit dem Patriarchen muß ich ausrufen: „Ich bin zu gering für all' die Liebe und all' die Treue die Du Deinem Diener erwiesen hast.“ [4])

1) Js. XLI, 9—10.

2) Ps. 84, V. 7. 3) 2. B. Sam. 7, 18. 4) Gen. 22, 10.

Zeitungsnachrichten und Correspondenzen.

Deutschland.

Bonn, 28. Januar. Herr Jos. Meyer, Inhaber der berühmten Bonner Fahnenfabrik zeigte uns jüngst etwa 25 ס"ת-Mäntelchen, von welchen ein großer Theil neu restaurirt werden soll. So lobenswerth es auch ist, daß diese zum heiligen Gebrauche verwendeten Gegenstände dem Verderben entrissen werden, so möchten wir doch Herrn Jos. Meyer (in seiner Eigenschaft als Repräsentanten) ersuchen, sich auch der ספרי תורה selbst anzunehmen und dahin zu wirken, daß Solche, deren Schrift durch Alter gelitten oder etwa unleserlich geworden den religionsgesetzlichen Anforderungen gemäß wiederum brauchbar gemacht würden. Ein sehr bekannter סופר, der von mehreren ספרים Einsicht genommen, sprach uns noch vor wenigen Tagen seinen Zweifel darüber aus, ob auch nur ein einziges ספר תורה in der Synagoge (בחזקת כשרות) in der religionsgesetzlich erforderlichen Brauchbarkeit sich befände.

— In Homburg v. d. Höhe wurde Herr Dr. Appel zum Rabbiner gewählt. Isr. W.

— 24. Jan. Wie uns bekannt wurde, sollte Herr Dr. L. Stein aus Frankfurt a. M. zur Synagogen-Einweihung hierher kommen. Herr Dr. S… aber auch nicht; derselbe soll stark erkältet …

Berlin. Der Banquier Albert Cohn ju… den Linden, hat seine sehr werthvolle Medaillen-… lung, bestehend in silbernen und broncenen Meda… welche auf berühmte Berliner Bezug haben, dem Märkischen Provinzial-Museum als Stiftung überwiesen. — Auch die Stadt Prenzlau hat den Rest der Alterthümer dem Museum übersandt. B. B. C.

Solingen. Der Sohn des hier verstorbenen Herrn M. Koppel, Herr Gustav Koppel, Präsident der Handelskammer ist auf's Neue zum Stadtrath gewählt.

Gräfrath b. Solingen. (Priv.-Mitth.) Bei der hier jüngst stattgehabten Stadtverordnetenwahl ist unser Glaubensgenosse, Herr Moritz Meyer, zum Stadtrath gewählt worden.

Breslau, 13. Jan. (Priv.-Mitth.) (Unl. versp.) Am 9. v. M. war hier Repräsentanten-Wahl und 16 Männer gingen aus der Wahlurne hervor. Eine Sonderung nach religiöser Anschauung ist hier nicht thunlich. Männer aller Parteien traten hin, um diejenigen zu wählen, die nach ihrem Dafürhalten praktische Befähigung besitzen, ein solches Gemeindeamt unparteiisch zu verwalten. Wie uns mitgetheilt wird, haben selbst die orthodoxesten Mitglieder den Aufgeklärtesten ihre Stimme gegeben.

— Der am 18. v. M. im Saale der Gesellschaft der Freunde von Dr. Joël gehaltene Vortrag erfreute sich einer großen Betheiligung und eines noch größern Beifalls. Der geistreiche Redner hatte, veranlaßt durch fortgesetzte Reibungen zwischen den Bekennern verschiedenen Glaubens, das Thema gewählt, die Angriffe des Heidenthums gegen Juden und Christen in den ersten Jahrhunderten nach der Entstehung des Christenthums zu erörtern, und es gelang ihm, seine Aufgabe mit gewohnter Gewandtheit zu lösen. Die jetzt in der Schletter'schen Buchhandlung erschienene Schrift ist ein genauer Abdruck des gehaltenen Vortrages, nur bereichert durch einige Zusätze und Quellennachweise, die nicht verfehlen werden, das höchste Interesse der Leser in Anspruch zu nehmen.

— Am 19. v. M. feierte der Sanitätsrath Dr. Davidsohn, einer der ältesten Aerzte Breslau's, sein 50jähriges Doctor-Jubiläum. Der Jubilar, der sich in vielen Kreisen der Stadt großer Achtung erfreut, wurde an diesem Tage vielfach ausgezeichnet. Der Gemeinde-Vorstand und die Repräsentanten, der Vorstand der 2. Brüdergesellschaft, der Magistrat, die Stadtverordneten, die Universität, das jüdische Hospital und andere Institute brachten ihre Glückwünsche und Aufmerksamkeiten dar. Der Bürgermeister Geheimer Rath Dr. Bartsch, überreichte ihm im Namen des Kaisers den Rothen Adler-Orden 4. Klasse und die medicinische Facultät erneuerte das Doctor-Diplom. Trotz hohen Alters wirkt Davidsohn rüstig fort und wird als Helfer der leidenden Menschheit häufig aufgesucht.

Leipzig.

Kassenbericht für 1878

der Deutsch-Israelitischen Darlehns-Casse für Frauen und Jungfrauen.

Einnahmen.

Zinsen 2409 M., Beitrag von Gemeinde Nordhausen 60 M., Leipzig 50 M., vom Frauenverein Thorn 30 M., Spenden von Herrn S. Finkelstein 50 M., Jos. Finkelstein 30 M., Ph. Ginsberg 100 M., Ad. Ginsberg 50 M., Rückzahlung von Darlehen 621 M. Summa 3400 Mark.

Ihr unserm Glauben erweiset. Die Bürgschaft für Esterka ist Eure Liebe. Ist die ihrige Euch theuer, so werdet Ihr keinen Anstand nehmen, Eure Verbindung öffentlich zu feiern und Eure Gattin im vollen Glanz ihres Ranges erscheinen zu lassen, dessen sie als Tochter Davids würdig ist.“

„Das ist meine Absicht,“ erwiederte Kasimir.

Ben Josef fiel dem König zu Füßen und drückte unter Thränen seinen Dank aus. Diese Thränen waren nicht Zeichen der Rührung sondern des tiefen Schmerzes, mit welchem der Jude sein ganzes Lebensglück dem Wohl seines Volkes zum Opfer brachte. Esterka sah nur den König und überließ sich den glänzenden Träumen einer glücklichen Geliebten, die nun bald Gattin und Königin sein soll.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Ueble Vorbedeutung.

Die Hochzeit von Kasimir und Esterka war ein Anlaß zu großen Freudenbezeugungen von Seiten der Juden. Ihre Häuser waren mit grünen Zweigen geschmückt, und der Austritt vor ihren Thüren war mit Binsen und Blumen bestreut. Die Reichen vertheilten milde Gaben an die Armen und luden die Bettler zu ihren Festmählern. Nachdem die Einsegnung durch einen Rabbinen in der Stille stattgefunden hatte, zog Kasimir mit seiner Neuvermählten auf einem prächtigen Wagen festlich in sein Schloß ein. Der Wagen fuhr durch ein großes Gedräng von Zuschauern. Die Juden erhoben ein Freudengeschrei, als sie eine Tochter Israels im weißen Gewand, mit der Krone auf dem Haupt, neben dem König von Polen sitzen sahen. Die Polen betrachteten neugierig das unerhörte Schauspiel, und mißbilligten die Verbindung ihres geliebten Königs mit einer Jüdin. Indeß die Schönheit und Freundlichkeit Esterka's versöhnte sie einigermaßen, so daß sie wenigstens den freudigen Zuruf, mit dem sie gewöhnlich den Gesetzgeber begrüßten, nicht zurückhielten. Die Sonne schien hell und warm, und der Himmel schien sich zu freuen über die Versöhnung der zwei feindlichen Glaubensparteien.

Nachdem der Wagen in's Schloß eingefahren war, riefen in allen Straßen von Krakau die Töne des Horns die Juden zum Gebet für Esterka und Ben Josef. Für Esterka ward gebetet, daß sie die Trübsale ihrer Brüder, welche sie mitempfunden hatte, nicht vergessen, für Ben Josef, daß der Wunsch, den er gegen den König aussprechen wollte, Gehör finden möchte. Dieser Wunsch mußte sehr wichtig sein, denn um zu erlangen, daß Gott den König zur Erhörung desselben stimmte, legten sich die Juden für die nächsten vierundzwanzig Stunden ein strenges Fasten auf, und brachten dieselben in der Synagoge zu, wie den großen Versöhnungstag.

Ben Josef hatte seine Verwandten und Freunde besucht und Abschied von ihnen genommen, als ob er sich zum Tod vorbereitete. All' seine Habe hatte er den Wittwen und Waisen, den Alten und Schwachen gegeben und nichts behalten, als das Kleid, in welchem er zu beten pflegte. Die Sonne neigte sich zum Untergang. Während die übrigen Juden beteten, ging Ben Josef allein gedankenvoll in der Stadt umher. Als er an's Schloß kam, aus welchem Sang und Klang ertönte, erblickte er an einem Fenster Esterka neben dem König. Ihr Gesicht strahlte vor Freude. Er sah, daß sie auf dem Gipfel ihres Glückes war. Aus ihren Blicken und jeder ihrer Bewegungen sprach ihre gränzenlose Liebe zu Kasimir. Und Ben Josef empfand nicht die geringste Eifersucht, nicht den geringsten Schmerz um ein Glück, welches er einem andern überlassen hatte. Er schien über irdische Freuden und Schmerzen erhaben zu sein.

Fortsetzung folgt.

Ausgaben.

…sten und Porti 8,50 M., Darlehen an …n 902 M., an 2 Wittwen 350 M., an 10 …gen 1997,50 M., Verwendbarer Vortrag 142 M. …ma 3400 Mark.

Verwendbarer Vortrag aus 1877, 3083,25 Mark, von 1878, 142 Mark, fester Fonds 45632 Mark.

Jacob Nachod (Vorsitzender und Cass.), Henriette Goldschmidt (Stellvertr. Vorsitzende), Saul Finkelstein (Schriftführer), Fanny Finkelstein, Adele Fränkel, Jacob Plaut.

Leipzig, December 1878.

Verzeichniß der gewährten Darlehen.

2 zur Anschaffung von Nähmaschinen 107,50 M., 1 zur Anschaff. von Plissémaschinen 147 M., 1 zur Anschaff. von Drehrollen 300 M., 2 Beihülfen zum Betriebe von Putzgeschäft 450 M., 1 Beihülfe zum Betriebe von Parfümeriegeschäft 200 M., 5 Beihülfen zum Betriebe von Schnittwaarenhandel 415 M., 1 Garderobebeschaffung für eine Opernsängerin 300 M., 1 Beihülfe zur Errichtung von Porzellanhandel 350 M., 3 zur Ausbildung zu Kindergärtnerin 870 M., 1 zur Ausbildung zu Lehrerin 110 Mark.

Von den Darlehns-Empfängerinnen sind:

7 aus Sachsen, 4 aus Anhalt, 2 aus Mecklenburg, 1 aus Frankfurt a. M., 1 aus Westpreußen, 2 aus Pommern, 1 aus Thüringen.

Aus **Westphalen.** Die diesseitigen Regierungsblätter publiciren nachstehende Bekanntmachung des Provinzial-Schulcolleziums zu Münster: „Die Wittwe S. Rosenheim zu Cleve hat der Marks-Haindorf'schen Stiftung hierselbst ein Legat von 300 Mark hinterlassen, was hiermit dankend zur Anzeige gebracht wird." — Die alte Synagoge zu Münster, in der, wie wir beiläufig bemerken wollen, der Gottesdienst in echt jüdischer, altherkömmlicher Weise abgehalten wurde, (versteht sich, so lange der Oberrabbiner Sutro ז"צ"ל noch lebte) entsprach schon längst den Bedürfnissen nicht mehr und war man schon längere Jahre mit dem Plane umgegangen, dem Herrn ein großes, den Verhältnissen der dortigen Gemeinde entsprechendes würdiges Gotteshaus zu erbauen, der aber kein Mal zur Ausführung gekommen war. Jetzt kömmt derselbe zur Realisirung und ist man mit dem Bau derselben eifrigst beschäftigt, so daß die neue Synagoge bis zum nächsten Frühjahre in ihrer Pracht dastehen wird. Wie wir hören, soll in derselben eine Orgel und anderer reformistischer Firlefanz eingeführt werden. Es ist diesen Gerüchten schon deshalb Glauben zu schenken, da nach dem Ableben des verstorbenen Oberrabbiners Sutro, sel. Andenkens, auch in der alten Synagoge schon einige sogenannte Reformen, בלשון סני נהר, Eingang gefunden hatte, wie z. B. das Beginnen des öffentlichen Gottesdienstes mit בריך שאמר und dgl. mehre. Derartiger Unsinn ist übrigens in Westphalen nichts Neues und deshalb nicht auffallend.

M. Rosenwald, Lehrer in Oestrich bei Letmathe.

Graetz, 17. Jan. (Unl. versp.) Der als Talmudist und Hebraist hochgeschätzte Herr M. Herzfeld, von dessen Dichtertalent wir vor nicht allzulanger Zeit in diesen Blättern eine schöne Probe brachten, feierte am 11. d. M. das goldene Hochzeitsfest, zu welchem das würdige Ehepaar von Magistrat und Stadtverordneten, vom Corporationsvorstand und Repräsentanten-Collegium, sowie von vielen Verwandten — sowohl hiesigen, wie auswärtigen — herzlich beglückwünscht wurden. Das Jubelpaar überwies eine angemessene Summe an diesem feierlichen Tage dem Magistrate zur Vertheilung an Arme aller Confessionen und erfreute noch privatim verschiedene Bedürftige durch direkte Unterstützungen. Möge es dem Jubelpaare vergönnt sein, in der Frische des Geistes und Körpers binnen 10 Jahren die „diamantene Hochzeit" zu feiern, was gewiß Alle, welche ihre Theilnahme an dessen Jubelfeste so innig bekundeten, mit uns herzlich wünschen! ועליהם תבוא ב'ר'כ'ת ט'ו'ב' לפ"ק.

Frankfurt a. M. (Priv.-Mitth.) Ihre geschätzten Leser wird es gewiß interessiren, über das Leben und Wirken des kürzlich hier verstorbenen Rabbiners Wetzlar ז"צ"ל Näheres zu vernehmen. (Siehe Nr. 1.) Rabbiner Mordechai Wetzlar war Anfangs dieses Jahrhunderts zu Fulda, im Kurfürstenthum Hessen geboren. Schon in seiner frühesten Jugend lag er eifrigst seinen Thorastudien ob. In seinem 14. Lebensjahre begab er sich nach Hanau zu dem dortigen berühmten Rabbiner Moschoh Tobiah Sondheimer ז"צ"ל, um seine Studien weiter fortzusetzen. Er erwarb sich in äußerst kurzer Zeit einen solchen Wissensschatz, daß sein Lehrer ihm in seinem 19. Lebensjahre schon die התרת הוראה (Rabbiner-Diplom) verleihen konnte. Jetzt begann er auch sich mit den profanen Wissenschaften vertraut zu machen und hat er sich auch in denselben gediegene Kenntnisse erworben. Bald wurde er zum Kreisrabbiner in Fritzlar ernannt und nahm er in dem Dorfe Gudensberg seinen Wohnsitz. Hier entfaltete er eine segensreiche Thätigkeit und kräftigte er den damals bereits geschwächten religiösen Sinn. Er übte einen großen Einfluß selbst über seinen Rabbinatsbezirk hinaus auf seine Glaubensgenossen. Viele Schüler sammelte er um sich, um die Kenntniß der heil. Lehre zu verbreiten. In allen Kreisen, in jüdischen wie christlichen, erfreute er sich einer ungetheilten Verehrung, wozu sein sanfter Character und seine Gutherzigkeit beitrug. 46 Jahre lang entfaltete er eine solche Thätigkeit, da begab er sich zu seinen in Frankfurt a. M. lebenden Kindern und verlebte dort den Abend seines bewegten Lebens. Er starb wie bereits berichtet, am zweiten Sabbath Chanukah Abends, und erreichte ein Alter von 78 Jahren und 3 Monaten. Die Beerdigung fand am 29. Dezember Nachmittags, unter lebhafter, allgemeiner Betheiligung statt. Anwesend waren u. A. auch die Herren Provinzialrabbiner Dr. Munk aus Marburg und Rabbiner Dr. Ehrmann aus Cassel. Ferner erblickte man den Herrn Rabbiner Dr. Lehmann aus Mainz, Herrn Director Dr. Hirsch in Vertretung seines erkrankten ehrwürdigen Vaters, Herr Rabbiner Dr. Marx aus Darmstadt und Herr Provinzialrabbiner Dr. Cahn aus Fulda. In verschiedenen Reden wurden in ergreifender Weise die erhabenen Verdienste des Verewigten hervorgehoben. ת"נ"צ"ב חיי העולם הבא

Vermischtes.

— Von einer wundersamen Gerichtsverhandlung erzählen Wiener Blätter: „Im Hause des hiesigen Türkischen Rabbiners Alkalei hinterließ eine befreundete Frau, Namens Sally Moises, gelegentlich einer Reise ihren Koffer. Als sie zurückkehrte, fand sie die Sperre beschädigt und entdeckte das Fehlen von Effecten im Werthe von 146 Gulden. Es stellte sich heraus, daß die im Hause des Rabbiners bedienstete Magd Antonie Barwig im Vereine mit der elfjährigen Stieftochter Alkalei's den Diebstahl begangen habe, und zwar versicherte sie sich der Beihilfe des Kindes durch die Angabe, daß einige im Koffer befindliche Kerzen, sobald sie auf dem Altare der Carmeliterkirche angezündet würden, die Wirkung hätten, den Diebstahl unentdeckt bleiben zu lassen. Die speculativ-abergläubische Magd wurde gestern von einem Senate des Landesgerichts, unter Vorsitz des Landesgerichtsraths Graf, zu sechs Monaten Kerkers verurtheilt, während das elfjährige Mädchen, auf Antrag des Vertheidigers Dr. Elias, von der Mitschuld mit der Begründung freigesprochen ward, daß die betreffenden Gegenstände aus dem Besitze des Vaters entfremdet worden seien, dessen Einwilligung zur Bestrafung aber nicht vorliege. Wegen eines anderen Diebstahls jedoch, den das Kind, wieder verleitet von der Magd, in einem fremden Hause ausgeführt hatte, überantwortete es der Gerichtshof dem Gesetze gemäß der häuslichen Züchtigung."

— Ein merkwürdiges Testament. Der in Amsterdam ansässig gewesene reiche Pinedo, hat, wie Schudt in seinen Memorabilia Judaica mittheilt, folgende merkwürdige letztwillige Bestimmung hinterlassen: „Ich vermache 1) der Stadt Amsterdam nach meinem Tode fünf Tonnen Goldes. 2) Ich leihe derselben ohne Zinsen auf zehn Jahre anderthalb Millionen. 3) Ich schenke einer jeden christlichen Kirche in Amsterdam und dem Haag 10.000 Gulden und der Suyder-Kirche 20.000 Gulden. 4) Ich schenke jedem christlichen Waisenhause in beiden Städten 10.000 Thaler. 5) Den Armen vierzig Schiffsladungen Torf. 6) Dem Waisenkinde, welches zuerst das Waisenhaus verläßt, 1000 Gulden. 7) Ich vermache der Portugiesischen Synagoge in Amsterdam zwei und eine halbe Tonne Goldes, und 8) dem Portugiesischen Waisenhause 30.000 Thaler. 9) Ich leihe der Regierung gegen drei Procent zehn Tonnen Goldes unter der Bedingung, daß die Zinsen den Juden zu Jerusalem zufließen. Das Capital bleibt der Regierung auf ewig. 10) Ich vermache der deutschen Synagoge 5000 Gulden. 11) Meinem Verwandten, Peter Ovis, 31 Tonnen Goldes nebst Haus und Hof. 12) Meiner Wittwe 10 Tonnen Goldes. 13) Meinen übrigen Verwandten 10.000 Thaler. 14) Einem Jeden von meinen Nachbarn, welcher bei meinem Leichenbegräbnisse zugegen sein wird, hundert Ducaten. 15) Einer jeden unverheiratheten Person männlichen und weiblichen Geschlechtes welche dabei erscheinen wird, 100 Gulden. 16) Einem jeden Priester in Amsterdam und dem Haag 100 Thaler, und einem jeden Küster 50 Thaler.

— Eine theure Cigarre. Der junge Kaufmann Lehmann in München hatte einen Termin vor Gericht und trat vor den Richter mit einer brennenden Cigarre im Mund. Der Richter, ein Assess… mit einem Blick auf die Cigarre: Sie kommen … nicht daran. — Lehmann geht hinaus auf den Ga… wartet eine Zeit lang und fragt dann den Assessor: Nun, komme ich immer noch nicht daran? Der Assessor antwortet: Ich wollte Ihnen nur Zeit lassen, ihre Cigarre auszurauchen; Sie können jetzt daran kommen, ich muß Ihnen aber sagen, daß es eine Unverschämtheit ist, mit brennender Cigarre vor Gericht zu erscheinen. — Lehmann: So? wenn Sie mir das sagen, so finde ich dies gleichfalls unverschämt. — Das war eine Beamtenbeleidigung, die ihre drei Wochen Gefängniß eintrug. Die Cigarre war ziemlich theuer.

Briefkasten der Redaktion.

Mehrere Herren. Es wird uns sehr angenehm sein, das, was Sie im Familienrath gegen uns beschlossen haben, verwirklicht zu sehen. Was den orthodoxen „Cantor" anbetrifft, so ist uns dessen eigenthümliche Lage sehr wohl bekannt. Abgesehen davon, daß derselbe ein rentabeles Geschäft nebenher führt, somit seine Subsistenz nicht einzig und allein von dem — nicht viel mehr als 200 Thaler einbringenden — Cantordienst abhängig ist; meinen wir, daß es einem Manne, der gegen die Abschaffung sogenannter „überflüssiger Gebete" und gegen so viele Abänderungen, die mit unsern religiösen Institutionen im Widerspruche stehen, nicht minder, wie wir, sich gesträubt, in einer religiösen Frage die Entscheidung um so weniger schwer fallen dürfte, als ihm vermöge seiner durch eine vieljährige Erfahrung bewährten Kenntniß unserer Ritualgesetze hierüber kein Zweifel übrig sein sollte. Sie sagen, daß er die Sabbath- und Festtagsgebete vorher zu Hause verrichten wolle; wir hingegen fragen: Findet er hierdurch Ersatz für diejenigen Gebete, die nur in einer vollzähligen israelitischen Gemeinde verrichtet werden? Auch hier gilt das Wort des Propheten Elias (1. B. Könige K. 18. V. 21.): „Wie lange schwanket ihr noch mit getheiltem Sinne" zwischen zwei Richtungen? Doch um dieses Alles handelt es sich hier nicht so sehr als um den krassen Widerspruch, den eine solche Zweideutigkeit manifestiren würde; und wir wären begierig, den Rabbiner kennen zu lernen, der auf Grund religiös-gesetzlicher Vorschriften zu entscheiden und ihm zu erlauben im Stande wäre, — wenn auch nach vorheriger häuslicher Andacht — den neuen Cultus als Vorbeter zu leiten oder auch nur an derselben Theil zu nehmen. Unserseits würden wir es unter solchen Umständen für das Beste halten, wenn in Folge eines an das Repräsentanten-Collegium zu richtenden Antrags dieser Mann dadurch seiner penibeln Stellung enthoben würde, daß man ihm — in Erwägung seiner in einer langen Reihe von Jahren treu bewährten Amtsführung eine angemessene Pension zu Theil werden lasse. Wird ja nicht selten einem Hülfsvorbeter an den hohen Festtagen (ראש השנה ויום כפור) ein recht ansehnliches Honorar ausgesetzt; so dürfte denn auch die Aussetzung eines wohlverdienten jährlichen Pension-Gehalts gewiß nicht auf Schwierigkeiten stoßen.

Der Lebensbaum.

Kennst du den mächt'gen Baum des Lebens,
Der Früchte traget zweier Art,
Die Früchte deines ird'schen Strebens,
Mit süßen, bittern gepaart?

Er traget Früchte für Millionen,
Die Wurzeln nährt die Erde nicht,
Sie nähren sich in Regionen,
Wo ewig Heil, wo ewig Licht.

Der Stamm, die Aest' zur Erd' sich neigen,
Sie liegen Jedem offenbar,
Und reichen an den vielen Zweigen
Dem süße Frücht', dem bitt're dar.

So lang ein Menschenherz wird schlagen,
Wird blüh'n und reifen dieser Baum,
Wird Früchte, süß' und herbe, tragen
Im großen, weiten Weltenraum.

Von diesen Früchten hat zu pflücken
Der Mensch auf seinem Lebenspfad,
Ob sie ihn schmerzen, ob beglücken,
Von ihnen er zu brechen hat.

O, wohl dir, wenn in reichem Maaße
Der Baum dir süße Früchte beut!
Auf deiner ird'schen Lebensstraße
Hast schon des Himmels Seligkeit.

Doch weh', wenn von den Früchten allen,
Die dieser Baum zur Reife bringt,
Dir bittre, herbe nur zufallen:
Zur Angst, Verzweiflung dich es zwingt.

Doch auch die bittren, wie die süßen,
Kannst ohne Kummer, ohne Schmerz
Mit Seelenruh' du auch genießen,
Lenkst du den Blick nur himmelwärts!

Meppen. J. Herzberg.

Gegen Franko-Einsendung von 25 Pfg. pro Zeile nebst 10 Pfg. für Rückantwort (den Betrag in Freimarken erwünscht) übermittelt die **Expedition** des **Israelitischen Boten** die genauen Adressen der nachstehenden Gesuche

Ein Lehrmädchen für Kurzwaarengeschäft gesucht. H. 1.

Ein Commis für ein Schuhgeschäft sofort gesucht. H. 2.

Ein Reisender für ein Manufacturwaaren-Geschäft gesucht. H. 3.

Eine Verkäuferin für Damen-Confections-Geschäft zum März ges. Französische Sprache erforderlich. H 4.

Ein Reisender für ein Tuch- und Confectionsgeschäft sofort gesucht. H. 5.

Für ein Producten-Geschäft ein Lehrling sofort gesucht. H. 6.

Für ein Tuch- und Manufacturwaaren-Geschäft ein Lehrling sofort gesucht. H. 7.

Eine junge Dame sucht Stelle als Directrice in einem Confectionsgeschäfte. H. 8.

Ein Mädchen für Küche und Hausarbeit zu Ostern gesucht. H. 9.

Eine junge Dame sucht Stelle als Gesellschafterin oder zur Stütze der Hausfrau. H. 10.

Ein Commis für ein Manufacturwaaren-Geschäft per 1. April gesucht. H. 11.

Eine selbstständige Köchin gesucht. H. 12.

Ein junger Mann sucht Stelle als Commis in einem Modewaaren- und Seidenband-Geschäft. H. 13.

Ein junger Mann sucht zu Ostern Stelle als Verkäufer in einem Manufacturwaaren-Geschäft. H. 14.

Eine Dame gesetzten Alters, zur Erziehung der Kinder und zur Führung der Wirthschaft gesucht. H. 15.

Frau Therese Gronau's 15jährige bestehende **erste Erziehungs-Anstalt für Töchter mos. Glaubens in Berlin** im herrlichen Thiergarten, Moltkestr. 4, I. gelegen, nimmt noch Zöglinge jeden Alters bei vielseitigster, gediegener, geistiger und praktischer Ausbildung, liebevoller Erziehung und Pflege unter allermäßigsten Bedingungen auf. 2235

Jüdisches Knabenpensionat in Göttingen.

In meinem seit langen Jahren bestehenden Pensionate finden noch einige Zöglinge liebevolle Aufnahme behufs Besuchs höherer Schulen resp. Vorbereitung dazu. Beste Referenzen. Näheres durch Prospect.
2236 Lehrer **Schlesinger.**

Die Synagogengemeinde **Neustadt** am Rübenberg sucht zum 1. April event. 1. Mai d. J. einen Elementarlehrer, Chasan und Schochet. Das Einkommen beträgt außer freier Wohnung und Feuerung an Gehalt 900 Mark und an Nebeneinnahmen ca. 300 Mark. Unverheirathete Bewerber wollen sich an den unterzeichneten Vorstand wenden.

Neustadt a. R. den 23. Jan. 1879.

Der Vorstand:
2233 **B. Steinberg.**

Für in mein an Sabbath- und Feiertagen streng geschlossenes Eisenwaaren- und Haushaltungsgegenständen-Geschäft, suche baldigst einen dazu qualifizirten jungen Mann als Lehrling.
2237 **Julius Kafel** in Trier.

Für Jung und Alt!

Die allbekannten naturwissenschaftlichen Romane von Julius Verne, die gegenwärtig in einer äußerst gefälligen Gestalt unter dem Titel:

Julius Verne's Gesammte Schriften.

Illustrirte Volks-Ausgabe, vollständig in 100 Lieferungen à 25 Kr. ö. W. 50 Pfg.

(A. Hartleben's Verlag in Wien)

erscheinen, verdienen, daß wir dieselben hiemit bestens empfehlen. (Siehe unsere Besprechung Nr. 52. Red.)

Die Hälfte dieses hübschen Unternehmens | 50 Lieferungen, | sind bereits zur Ausgabe gelangt und bilden den beliebtesten Lesestoff aller Stände und jeden Alters, wo man den Werth einer gediegenen, belehrenden und spannend unterhaltenden Lectüre zu schätzen weiß. So vielseitig, so abenteuerlich und leidenschaftlich die einzelnen Romane gehalten sind, so bewegt sich das Ganze doch in streng sittlichen Grenzen und kann daher auch der Jugend vergnügte und lehrreiche Stunden bieten. Mögen diese kostbaren Werke des berühmten Schriftstellers Julius Verne bei Jung und Alt als geist- und gemüthweckende Lektüre stets vollste Beachtung und Verehrung finden!

מצות und **Matzothmehl** in feinster Qualität versendet franco nach allen Bahnstationen zum billigsten Preise, sowie gegen Franco-Einsendung von 3 Mark 3¾ Kilo Matzoth, Kiste gratis, franco nach allen Bahnstationen des Deutschen Reiches.
2234 **A. Steinberg jr.,** Blotho a. d. Weser.
Preiscourante gratis und franco. Agenten gesucht.

Neueste Auflage:

הגדה של פסח

mit deutscher Uebersetzung von Dr. Fürstenthal und Illustrationen in schöner typographischer Ausstattung ist so eben erschienen in der Verlagsbuchhandlung von **Wolf Pascheles,** Prag, Altstädter Ring Nr. 5 neu, zur Messe in Leipzig Brühl 34, in Frankfurt a. d. Oder, Schmiedegasse 10. 2232

Eine erfahrene **Wirthschafterin** mit den besten Zeugnissen, sucht per sofort oder auch später Stellung. Nähere Auskunft ertheilt 2231
A. Ertz, Neudamm a. M.

Zur selbstständigen Führung einer Haushaltung wird zum baldmöglichsten Eintritt eine Haushälterin gesetzten Alters gesucht. Berücksichtigung finden nur Personen mit vorzüglichen Referenzen.
2220 Auskunft bei **L. Dreyfuß** in Aachen.

Ein akademisch gebildeter Philologe, der die facultas docendi im Deutschen, Französ. und Englischen besitzt, sucht sogleich oder für Ostern eine passende Stelle in einem Knaben- oder Mädchen-Pensionat, an einer höheren Bürger- od. Töchterschule. Gefl. Offerten sub Nr. 365 befördert die Exped. d. Bl. 2201

☞ Die sehr reichhaltigen **Synagogen-Chorgesänge** von H. Ehrlich zu Arnstadt in Th., sind in 3 starken Bänden für שבתים שלש רגלים ויום נוראים; zusammen nur zu dem Preise von 6 Mark und eine vollständige Chorgesangschule nur zu 1 Mark, bis jetzt noch zu beziehen. 2226

Ein properes, arbeitsames isr. Mädchen, für Küche und Hausarbeit, gegen hohen Lohn per sofort oder Ostern ges. Off. bef. d. Exped. 2223

Ein Lehrling per sofort ges. Kost und Logis im Hause. Off. bef. d. Exped. 2224

1000 M. jährlicher Verdienst

wird Leuten geboten, die sich mit der Verbreitung der neuen jüdischen Unterhaltungsschrift befassen. Das Nähere durch die Exped. des „Joseph", Kattowitz O.S.

„Joseph",

Israelitische Jugend-Zeitung.

Diese Zeitschrift will der isr. Jugend eine Lektüre bieten, die im jüd. Leben und in jüd. Prinzipien wurzelt. 2217

Probenummer auf Wunsch gratis.

Zu beziehen durch die Post unter Nr. 2033a. und durch den Buchhandel für 1 Mark quartaliter.

ספרי תורות ומגלות

in prachtvollster Ausführung, ebenso תפילין ומזוזות **für Wiederverkäufer** vorzüglich schön, bei Engros-Abnahme zu den billigsten Preisen.

Wolf Topilowsky, סופר ס"ת"ם
207 Cöln a. Rhein.

Briefmarken kauft, tauscht und verkauft 2176
G. Zechmeyer, Nürnberg.

Geisenheimer's כשר Restauration,

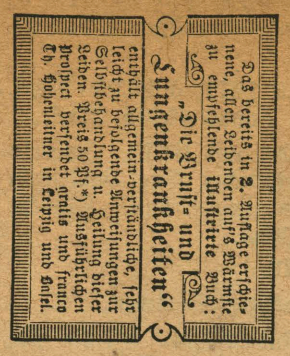
Bingen am Rhein,

hält sich dem reisenden Publikum bestens empfohlen. Salons für größere Gesellschaften und Hochzeiten zur Verfügung. Gleichzeitig empfehle selbstgekelterte, reingehaltene כשרWeine. 1724

Referenzen ertheilt Sr. Ehrw. Dr. H. Sänger.

Zöglinge, welche die hiesigen vortrefflichen Lehranstalten (Gymnasium, höhere Bürger- od. Töchterschule) besuchen sollen, finden freundliche Aufnahme, gute Pflege und die erforderliche Nachhülfe in den Schularbeiten bei dem Pensionatsdirektor 2192

Dr. J. Fiebermann,
Anlage 20. Heidelberg.



Vorräthig in der Fr. Heyn'schen Hofbuchhandlung Cöln, welche gegen 60 Pf. in Briefmarken dasselbe versendet.

In einer Weinha... wird ein kräft. ju... Mann für die Kellerar... gesucht. 2214
Hermann Heymann, jr.
Hamburg, Werftstraße 21.

Am 1. Mai ist gegen hohes Salair die hiesige Lehrer- und Cantorstelle zu besetzen. Reflectanten wollen sich gefl. wenden an den Vorstand:

N. Rothschild,
Menden, 13. Jan. 1879.

Pensionat, höhere Töchterschule & Vorbereitung zum Lehrerinnen-Examen.

Trier a. d. Mosel.

Referenz: Herr Landrabb. Dr. Adler in Cassel.
„ Rabb. Dr. Frank in Cöln.
„ Realschullehrer Dr. Holzmann in Berlin.

Prospecte und Näheres durch die Vorsteherin.
1815 **Josephine Fraenkel.**

Paroches, Sefer-Mäntelchen, Schulchan-Decken, sowie alle Stickereien für Synagogen in **Gold, Silber und Seide,** liefere billigst in geschmackvollster Ausführung. 2162

Ebenfalls halte stets reichhaltiges Lager fertiger **Sefer-Mäntel** und versende auf Verlangen gerne Probestickereien, Zeichnungen und Kosten-Anschläge.

D. Kauffmann,
Buchhandlung, Frankfurt a. M

כשר כשר

2159 **Restauration**

von **Moses Marx,**

Mainz, Gr. Emeransstr. Nr. 27.

Dem verehrl. Publikum die ergebenste Anzeige, daß meine Restauration bereits eröffnet habe und halte mich bestens empfohlen. Gute Speisen und Getränke zu jeder Tageszeit.

Festessen und Hochzeiten werden zu billigen Preisen übernommen unter Zusicherung bester Bedienung.

Inserat.

Für eine höchst achtbare Familie, die durch die härtesten Schläge des Schicksals an dem Rande des Verderbens steht, hat der Unterzeichnete ein von namhaften Autoritäten empfohlenes Werk (**Aphorismen aus Talmud und Midrasch**) drucken lassen, durch dessen Abnahme der qu. Familie geholfen werden soll. Das schöne Bewußtsein, Unglücklichen geholfen zu haben, wird ein herrlicher, Segen bringender Lohn dafür sein.

Lemgo, 5. Jan. 1879. 2218

Dr. Klein,
Landesrabb., Verw. u. Inspector der isr. Schulen.

Februar 1. סדרה בא*

Sabbathausgang 5 Uhr 43 Min.

*enthält: Fortsetzung der Plagen in Egypten, Heuschrecken, Finsterniß, Androhung des Todes aller Erstgeborenen. Einsetzung des „Pessach"-Festopfers und ungesäuerten Brodes. Aussterbung der Erstgeborenen. Die Israeliten ziehen aus Egypten. Heiligung der israelitischen Erstgeborenen. (Siehe weiter Tfillin.) Pessach-Gesetze. Haftora: Jeremia 46, 13 bis Ende des Kap.

(Aus dem Schlüssel zum Gebetbuche, das Werk enthält 158 Seiten, wir empfehlen dasselbe wiederholt Red.)

Zur weiteren Beförderung einer Offerte muß stets eine Freimarke anbeigefügt werden. Die Expedition

---

Für den Inseratentheil ist die Redaktion nicht verantwortlich.
Druck und Verlag von J. F. Carthaus.

Beilage zu Nr. 5 des Israelitischen Boten.

Leitender Artikel.

Klage des Onkel Chajim über die moderne Welt.

Aus dessen schriftlichem Nachlasse herausgegeben von

J. Herzberg.

(Fortsetzung)

Wie oft hört nicht das Kind in seiner Umgebung die höchsten Güter bekritteln, wie oft die heiligsten Ideen seines Väterglaubens mit kaltem Witze verletzen, wodurch jegliche Liebe und heilige Scheu gegen das köstliche Erbgut der Gemeinde Jakobs im Keime erstickt wird. Verscheucht ist aus den elterlichen Räumen jene Innigkeit und wahre Herzensfreudigkeit, mit welcher man selbst seinen geringfügigsten Obliegenheit als Juden nachgekommen ist. Nicht allein die höchsten Pflichten, die uns als Genossen der Gemeinschaft Israels zu erfüllen auferlegt worden, sind Vielen durch ihre Nichterfüllung in Vergessenheit gerathen, sondern auch die Quelle jener Pflichten ist Vielen ein Buch, verschlossen mit sieben Siegeln. Die kostbarsten Schriften, in reichen, gar zierlichen Einbänden, finde ich so oft in vielen Häusern vertreten, aber das heiligste Buch, das Buch der Bücher, die Bibel, für sie weiß man kein Plätzchen zu finden. Wozu jene Ammenmärchen aus grauer Vorzeit, wie man so gerne sich ausdrückt, lesen, wozu jenem Wahngebilde des Alterthums noch Beachtung schenken. Wir sind über solche Thorheiten weit hinaus! Und so schenkt man lieber einem Buche Beachtung, das nicht belehrend und erbauend, nicht Geist erhebend und Seelen erquickend, nein, das entsittlichend, zerstörend auf Herz und Gemüth wirkt, und den Geist mit antireligiösen Ideen erfüllt.

Man will von diesem köstlichen Erbgute der Gemeinde Jakobs nichts wissen, scheuet ein mahnendes, belehrendes Wort, eben weil es in gar grellen Zügen die Thorheiten und Verkehrtheiten jener modernen, erleuchteten Welt zeigt, weil es ihr Sinnen und Rennen nach der Erde Gelüsten, ihre Lauheit und Apathie gegen alles Heilige und Göttliche mit gar scharfen Worten geißelt, und sie zur Einkehr und zur Umkehr von ihren Albernheiten eindringlich mahnt. Dahin ist die immer wankende Liebe für diesen köstlichen Schatz des Judenthums, dahin die innige Verehrung für das hochgeschätzte Kleinod, derem Erhaltung man gerne Gut und Blut, Ehre und Freiheit geopfert. An den Ort, wo es unter Flammen den Vätern überliefert worden, möchte man es wieder bannen, dieweil es mit seinem strahlenden Lichte die dunklen, krummen Wege zeigt, die man wandelt, zurückschleudern an die Stelle, allwo die Väter die Ausführung des darin ausgesprochenen Willens feierlich gelobten, dieweil es Entbehrungen auferlegt und das ungestörte Haschen und Jagen nach den Erdengenüssen nicht zuläßt. Die heiligsten Gesetze, denen nachzukommen es befohlen, werden darum auch auf's Schnödeste verletzt. Wer von diesen, vom Zeitgeiste Erleuchteten, jenen, die die reine Vernunft sich erkämpft, denkt noch an מזוזות; — טלית und תפילין — ein längst überwundener Standpunkt, die sinnigen, schönen Ceremonien — etwas Absurdes! Wer denkt noch an die Begehung eines Sabbaths oder Festtages? Jammer und Schmerz erfasset mich, so ich eine Verletzung jener heiligen, ausgezeichneten Tage, besonders des Sabbaths gewahre, wie sie in meiner Jugendzeit nicht hätte für möglich gehalten werden können. Da wird im Haushalte gekocht und gebraten, gebügelt und gestriegelt, kurz alles, was nach dem Gottesgesetze an diesem Tage zu vollführen verpönt ist, wird da ausgeübt. Nichts läßt erkennen, daß dieser Tag durch eine besondere Lebensweise hervorgehoben und vor den anderen Tagen der Woche ausgezeichnet wird. Alle Hände regen sich auch an diesem Tage, und keine Ruhe, keine Rast zieht ein in jene Räume, die eine heilige beseligende Weihe an diesem Tage ganz und gar erfüllen sollte. Verstummt sind die herrlichen Loblieder, die in traulichem Familienkreise allen Lippen entquollen, erloschen ist das heilige Sabbathweihelicht, dessen Schein so mächtig wirkte auf die Stimmung der Gemüther, vergeblich suchen wir da die auf jedem Antlitze sich ausprägende Herzlichkeit, die jedem Gesichte entstrahlende Freudigkeit. Kalt ist alles, was unsren Blicken entgegentritt, der Erhebung unfähig alles, was dem Familienkreise angehört. Kummer und Sorge füllt auch an diesem Tage das Herz, wodurch eine gar gedrückte Stimmung sich des ganzen Familienkreises bemächtigt.

So ist jegliche Begeisterung für den heiligen, entstammten Glauben, für dessen erhabene Quelle und seine heiligsten Institutionen aus dem Elternhause gewichen, jene Begeisterung, die jedes jüdische Herz ganz und gar erfüllte und den Familienkreis hoch erhob über den nichtigen Erdentand, jene Begeisterung, verbunden mit einer einigen Liebe zu dem entsprossenen Stamme, die die Schule auch in den zarten Herzen ihrer Zöglinge anzufachen und unausgesetzt zu nähren bestrebt ist. Erkaltet wird diese warme Liebe durch jenen eisigen Hauch des Spottes und der Verhöhnung, der so manches Haus zestörend durchweht. Wie vermag heute noch das Kind eine Begeisterung für seinen so mächtigen Stamm in seinem jungen Herzen zu bergen, wenn es gewahrt, daß seine Umgebung sich schämt, das Bekenntniß abzulegen, diesem edlen Stamme entsprossen zu sein, wenn dieses Bekenntniß, Jude zu sein, eine Schamröthe auf eines Jeden Antlitz hervorruft, wenn man alles weit, weit von sich zu werfen trachtet, was an den Namen „Jude“ erinnert!

Der Sieg der reinen Vernunft.

Das ist der Titel eines Artikels, in welchem die in New-York erscheinende jüd. Zeitschrift, „The Reformer“ uns einer Inconsequenz zeiht indem wir in Nr. 46 des vorigen Jahrganges, nachdem wir uns über die verderblichen Einflüsse des Fortschrittes beklagt, eine Begeisterung für das Wort Friedrichs des Großen, daß „ein Jeder nach seinem Façon selig werden könne“, gezeigt hätten.

Wohl ist von uns dieser Satz, dessen sich auch Bismarck bediente, angeführt worden, doch hätte es füglich gänzlich fortbleiben können, da er in keinerlei Beziehung zu unseren weiteren Ausführungen an jener Stelle steht. Die Worte die für uns besondere Bedeutung hatten und auch noch haben, sie sind breit gedruckt und auf diese fußen unsere weiteren dort gebrachten Darlegungen. Wir haben schon zu verschiedenen Malen hier näher erörtert, was wir von „dem fortschreitenden Geiste der Zeit“ und seinem Einfluß auf das Leben nicht allein in religiöser, nein, auch in socialer Beziehung halten und wollen es uns versagen, dieses Thema hier einer näheren Erörterung zu unterziehen. Uns liegt nur daran, jenem uns gemachten Vorwurf entschieden entgegen zu treten. Wenn wir des Ausdruckes Religionsfreiheit uns bedient haben, so kann nur diejenige von uns gemeint sein, mit welchem der Staat die Bekenner aller Confessionen beglückt und in keiner anderen Weise wollen wir diesen Ausdruck angewendet wissen. Uns ist es durchaus nicht klar in wiefern wir einer Intoleranz uns schuldig gemacht haben. Wir sind mit aller Entschiedenheit der Fälschung uud Entstellung der heiligen Ideen des Judenthums, der Aufhebung der heiligsten, wichtigsten Institutionen desselben entgegen getreten und haben unsern gerechten Unwillen ob solchen Gebahrens unverholen Ausdruck gegeben. Wenn dieses unser Vorgehen nun auf Widerspruch auf einer gewissen Seite stößt und gar Manche sich getroffen fühlen, denen die Wahrheit ein bitteres Kraut ist, so kann dieses durchaus noch nicht als Intoleranz, bezw. als Inconsequenz betrachtet werden. Wir hängen zu sehr an dem von unsern Vätern überkommenen Satzungen, als daß wir gleichgültig dabei bleiben könnten, wenn dieselben in unserer unmittelbarer Nähe verhöhnt, entstellt, in den Staub getreten werden, wenn sogar Institutionen, die allen Confessionen heilig sind, dem Verfalle preisgegeben werden. Wir überlassen gerne den Erleuchteten die „reine Vernunft“, uns sind aber unsere Ueberzeugungen, denen unsere Vorfahren alles geopfert, zu köstlich, als daß wir sie so leichten Kaufs und ohne Schwertstreich dahingeben sollten. Wir nehmen mit einer gewissen Genugthuung den Vorwurf entgegen, der „reinen Vernunft“ (!!) uns noch nicht ergeben zu haben, denn er stellt uns gewissermaßen das Zeugniß aus, daß wir noch vollends auf dem Boden des wahren unverfälschten Judenthums stehen und sollen keinerlei Angriffe uns von dem Standpunkte, den wir von jeher eingenommen, verdrängen, auf daß wir unserem Principe getreu die Liebe für den alten, unverfälschten, väterlichen Glauben in den Herzen unserer Brüder und Schwestern immer auf's Neue beleben und rege erhalten.

Wir können es durchaus nicht als einen Sieg der „reinen Vernunft“ bezeichnen, wenn die Reformsucht ihre zerstörende Hand an die heiligsten, geistigen Güter legt. Waren etwa unsere glaubensstarken Vorfahren jene Geistesheroen, die unsere Bewunderung und unser Staunen noch heute wachrufen, von einem düsteren Wehre erfüllt, daß sie eine so große Liebe zu ihrem hl. Glauben und dessen Satzungen bethätigten? Sollten sie so „unvernünftig“ gewesen sein, eitlem Tand Gut, Habe, Ehre, Freiheit, Leben mit Freuden zu opfern? Sollten wir grade in unserm Jahrhundert erst erleuchtet worden sein, und sollte es uns aufbewahrt geblieben sein, daß uns vorzugsweise die Sonne der Aufklärung leuchten und unsere „Vernunft reinigen“ sollte? Welche Verdienste hätten wir vor jenen Glaubenshelden die nur für ihren Glauben lebten voraus, wir, die wir mehr am Materiellen hängen und wahrlich, nicht mehr solcher Opfer fähig wären. Wußten nicht die Koryphäen der jüdischen Religionswissenschaft ihre von Gott ihnen verliehene Vernunft anzuwenden, wenn die Religion ihrer Väter, wie sie ihnen unverfälscht ist überliefert worden, mit Ehrfurcht und Liebe und Treue erfüllte? Haben sie hierdurch unvernünftig gehandelt? Wahrlich, wir müssen es nur beklagen, wenn man behauptet, daß der „Sieg der „reinen Vernunft“ nichts anderes im Gefolge haben müsse, als die Zerstörung der heiligsten Religionsgüter, deren Bestand durch die Jahrhunderte den Bestand des Glaubens bedingte und deren fernere Erhaltung auch dessen ferneren Bestand sichern.“

Nicht ist es die Reinheit der Vernunft, die die Reform hervorgerufen, nein, es ist die „Verwirrung der Geister“, die in ihrem Kampfe um die irdischen Güter den wahren Weg aus den Augen verloren, die es in ihrem Rennen und Jagen vergessen, den Blick nach Oben zu lenken und nach dem Leitsterne zu schauen, der ein sicherer Wegweiser in dem Labyrinthe hienieden ist, die ihrer Bequemlichkeit, hervorgerufen durch den Mangel an einem Bedürfnisse, höheren Regungen Raum zu geben, das Heiligste opfern und so Das antasten und zerstören, das sie hindert, ihren Gelüsten zu fröhnen.

Denn die reine Vernunft ist es eben, die uns sagt, daß wir Menschen gar so wandelbar, das Gesetz des Herrn aber niemals eine Umwandlung zu erfahren haben wird, daß wir unser wandelbares Wesen von diesem unwandelbaren göttlichen Gesetze beeinflussen lassen müssen, daß wir unsere Lebensweise seinem Willen gemäß einzurichten haben und daß wir nicht zur Befriedigung unserer irdischen Bedürfnisse, die im Laufe der Zeit in immer erhöhtem Maße an uns herantreten, seinen ihm eigenthümlichen Charakter ihm rauben, und ihn in einer, vom jeweiligen „Geiste der Zeit“ hingestellte Form zwängen können und dürfen. Das Gottesgesetz läßt sich nicht von uns bestimmen, nein, wir müssen uns von ihm in unserm irdischen Schaffen und Streben bestimmen lassen. Darum ist es nicht der „Sieg der reinen Vernunft“, nein, es ist die „Verwirrung der Geister“, die an das heilige, ewige beständige Gottesgut ihre zerstörende, zersetzende Hand gelegt.

Des „Sieges der reinen Vernunft“ hatten schon Andere, die Jahrhunderte vor uns wirkten, sich zu erfreuen; trotzdem erkühnten sie sich nicht, das Heiligste anzutasten, vielmehr hegten sie eine hohe Verehrung gegen dasselbe. Obiges diene zur Richtigstellung des vielleicht obwaltenden Irrthums.

Zeitungsnachrichten und Correspondenzen.

Deutschland.

Berlin. Es hat sich hier ein Sabbathverein für Schüler gebildet, der von den Herren Dr. J. Hildesheimer, Dr. S. Cohen, Dr. S. Meyer, J. Spier und S. Bergel geleitet wird. Der Zweck dieses Vereines ist:

„Die religiöse Gewissensfreiheit bei Schülern der Unterrichtsanstalten des Schreibens an Sabbat und Feiertagen zu wahren und die durch das Nichtschreiben entstehenden Lücken nach Möglichkeit durch Privatunterricht zu ergänzen. Wir können diesem Streben nur unseren lebhaftesten Beifall zollen.

Breslau. Das hier erscheinende Missionsblatt, „Stimmen der Wahrheit“ brachte kürzlich einen Bericht über das 69. Jahr der Londoner Missionsgesellschaft. Aus demselben entnehmen wir, daß die Gesellschaft im abgelaufenen Jahre 136 Missionäre unterhalten hat, was ihr nicht weniger als 720,000 Mark kostete. Und was haben diese Missionäre erreicht. Sie haben in der ganzen Welt 153 Judenseelen erhascht, darunter 94 Abyssinische! demnach kostet eine jede Judenseele ungefähr 4,800 Mark. Wahrlich, ein netter Preis!

gsberg. Ein eigenthümlicher Fall ist von zu verzeichnen. In der Druckerei des Herrn ...by und im Selbstverlage des Redakteurs R. erscheint hier eine russisch-israelitische Zeitschrift: „Die Stimme." (הקול). Dasselbe Blatt erscheint auch in populärer Form und führt als solches den Titel: Die Volksstimme (קול לעם). Eines Tages erschien bei dem Redakteur dieses Blattes ein Polizeibeamter, erklärte ihn für verhaftet und legt seine Bücher und Manuscripte mit Beschlag. Auf der Polizei fand eine genauere Durchsuchung statt und darauf wurde R. in das Polizeigefängniß gebracht. Nachmittags wurde er dem Richter vorgeführt. Hier stellte sich bald heraus, daß R. das Opfer eines Mißverständnisses geworden war. Weder der Richter, noch der Verhaftete konnten Aufklärung darüber geben, warum überhaupt die Verhaftung stattgefunden habe. Dieser wurde vorläufig wieder abgeführt und bald darauf mit dem Bemerken in Freiheit gesetzt, daß hier ein Versehen obwalte.

Darmstadt. Auch die Zustände in hiesiger Gemeinde haben eine Spaltung hervorgerufen. So haben am 3. Dec. v. J. 49 Mitglieder ihren Austritt aus dem Gemeindeverbande beim Stadtgerichte erklärt, obgleich ihnen verschiedene Anerbietungen gemacht wurden, die sie dazu bewegen sollten, von ihrem Vorhaben abzulassen.

Würzburg. Die hier bestehende Hayen-Buchholz'sche Stiftung für Pharmacie und Chemie ertheilte unserem Glaubensgenossen, Herrn Provisor Oskar Adler, unter 30 Bewerbern die goldene Medaille nebst 50 Mark Kostenentschädigung. Der Verfasser hatte für seine vorzügliche Arbeit das sehr bezeichnende Motto gewählt:

„Der Grund, daß im Leben
Die Kraft
Nicht erschlafft,
Ist forschendes Leben."

Posen. Kürzlich verschied in Jaratschewo der Glasermeister, Herr Josef Cohen. Der Verstorbene war der älteste Bürger hiesiger Stadt und erreichte das seltene, hohe Alter von 108½ Jahren.

Dessau. Der leipziger israelitische Vereinsbund hat das in hiesiger Stadt belegene Geburtshaus des Philosophen Moses Mendelssohn angekauft und beabsichtigt darin ein Asyl für verdienstvolle und betagte jüdische Gelehrten zu errichten (wahrscheinlich doch für bedürftige Red.)

Berleburg. (Priv. Mitth.) Herr Kaufmann J. Wolff wurde fast einstimmig in den Stadtrath gewählt. Es ist dieses das erste Mal, daß hier ein Israelit zu einem solchen Amte gelangte.

Oesterreich.

Pest. Eine höchst schätzenswerthe Einrichtung ist an der hiesigen Landes-Rabbinerschule getroffen worden. Es ist nämlich an derselben eine Abtheilung zur Ausbildung von musikalisch geschulten Cantoren errichtet worden, und wurde der hiesige Obercantor Friedmann vom Cultusminister zum Professor dieser Abtheilung ernannt.

Preßburg. Eine uralte, aber eigenthümliche Sitte hat sich hier bis in die neueste Zeit erhalten. Es werden nämlich alljährlich am 11. November von einer Deputation der hiesigen jüdischen Gemeinde die üblichen „Martinigänse" überreicht. Ueber den Ursprung dieser Sitte ist man getheilter Meinung. Nach einer Angabe soll sie von Karl V. herrühren. Als dieser einst den Martinstag hier feiern wollte, geriethen die Hofleute in die größte Verlegenheit, da es ihnen unmöglich war, eine Gans aufzutreiben. Die Preßburger Judenschaft rettete sie aber aus der Verlegenheit und lieferte für die kaiserliche Tafel sechs schöne, fette Gänse, die den Beifall des Kaisers hatten. Die Juden erhielten außer andern Gerechtsamen auch noch das Privilegium, den Martinsbraten für die kaiserliche Tafel zu liefern. Die Deputation erhält zu diesem Zwecke eine große, silberne Platte aus der Schatzkammer des Kaisers, und hierauf werden die Martinsvögel, mit Bändern geschmückt, präsentirt.

Rosdol. Es herrschen hier traurige Zustände in unserem Gemeindeleben. In unserer Gemeinde haben sich nämlich zwei Partheien gebildet, von denen jede ihren eigenen Rabbiner und Schochet hat. Die eine Parthei erklärt das von dem Schochet der anderen Parthei Geschlachtete für טר יפה, und die eine Parthei erklärt den Rabbiner der anderen für einen עם הארץ.

Auch etwas Erfreuliches ist von hier zu berichten. Unser Glaubensgenosse, Herr Calman Brüstiger ward wieder zum Vice-Bürgermeister gewählt.

Ragusa. Von einer Gewalttaufe wird von hier berichtet, die an einem jüdisch-bulgarischen Flüchtlinge ist vollzogen worden, der Anfangs vorigen Monats hierher kam. Dieser erkrankte und mußte, da die hiesige isr. Gemeinde unbedeutend ist, ins städtische Spital aufgenommen worden. Hier starb er und nun behaupten die im Spitale angestellten barmherzigen Schwestern, der Verstorbene habe sich vor seinem Hinscheiden taufen lassen, obgleich festgestellt wurde, daß er während seiner Krankheit fast immer bewußtlos war. Die isr. Gemeinde hat sich bei der Behörde wegen dieses Gewaltaktes beschwert und einen energischen Protest dagegen erhoben.

Sar-Bogard (Ungarn). Vor einigen Monaten wurde hier eine neue Synagoge eingeweiht und hat sich der erste Vorsteher der Gemeinde, Herr Isaak Frank, sich um deren Erbauung verdient gemacht.

Neutra. In dem Dorfe Menhe brach vor wenigen Tagen Feuer aus. Unter den vielen Bauern eilte auch der Jude Leopold Weinberger auf den Schauplatz des Brandes. Kaum dort angekommen, sah er sich von den Bauern umringt welche schrieen: Werft den Juden ins Feuer, er ist der Anstifter desselben. Mit großer Mühe gelang es ihm zu entkommen; doch seine Verfolger ergriffen ihn, schlugen den Armen mit Holzknütteln und schleppten dann den ohnmächtigen, blutenden Juden zum Feuer, um ihn zu verbrennen. Zum Glück kam der Richter rechtzeitig herbei und gelang es ihm, den unschuldigen Weinberger vom schrecklichen Tode zu befreien. Gegen die Bauern wurden die geeigneten Schritte eingeleitet. (W. J.)

Bukarest. Große Freude herrschte hierorts am ersten Tage Chanuckah und am Tage vorher. Am Freitage hat nämlich die Kammer die Adresse einstimmig angenommen, in welcher die Emanzipation der Juden ausgesprochen ist. Die Kammer war an diesem Tage überfüllt. Juden und Nichtjuden waren bei der Abstimmung zugegen und erwarteten mit höchster Spannung den Ausfall derselben. Um ¼4 Uhr schlug für die Juden Rumäniens die Stunde der Freiheit. Mit freudigen Herzen konnte man jetzt zweifach das Fest der Freiheit begehen. Am folgenden Tage schon hob Herr Dr. Jellinek in seiner Rede hervor, daß mit dem Beginne des Chanukahfestes die Juden Rumäniens freie Bürger geworden seien. So ist denn endlich das errungen, für das so heiße, schwere Kämpfe sind geführt worden.

Italien.

Florenz. Der hiesige neue Tempel erhielt von einem edlen Wohlthäter ein Geschenk von sechs Leuchtern im Werthe von 12000 L. Der Spender hat sich auch verpflichtet, für deren Beleuchtung jährlich 5000 L. zu geben.

Schweden.

Stockholm. Bei Gelegenheit der jüngsten Pariser Weltausstellung ward Herr E. Fränkel, Vorsteher der Gesellschaft „Atlas", welcher die Maschinen für die Staatseisenbahn liefert, mit dem Ehrenlegionenorden ausgezeichnet.

Türkei.

Sofie. Auch den hiesigen Großrabbiner finden wir in dem Verzeichnisse der dritten und höchsten Gruppe der Bulgarischen Kammerdeputirten aufgeführt. Es ist dieses bemerkenswerth, da nur Bischöffe und andere hohe Geistliche hierzu gewählt werden.

Salonichi. Anläßlich der Beförderung des bisherigen hiesigen, griechischen Erzbischofes zum Patriarchen in Constantinopel überreichte demselben eine jüdische Deputation eine Adresse, worin Glückwunsch und Dank für die den Israeliten allezeit gegebenen Beweise des Wohlwollens und der Tolerenz ausgesprochen wurde. Bei der Ueberreichung war der höhere Clerus und andere Notabeln gegenwärtig. Nachdem der Patriarch seinen Dank ausgesprochen hatte, bemerkte er: Möge der Jude in der Synagoge, der Grieche in seiner Kirche zu Gott beten, jeder nach seinen Glauben, aber außerhalb des Tempels und der Kirche sollen sie unter einander Brüder sein. Dies sind die Gefühle, welche ich in meinem neuen Amte immer weiter zu verbreiten suchen werde." Eine derartige Gesinnung wünschen wir auch bei viele nicht griechischen, höheren Geistlichen zu finden!

Rußland.

Petersburg. Kürzlich wohnte der berühmte ... fessor der Chirurgie an der Medico-Chirurgischen ... demie einer in der Klinik vorgenommenen Mil... (Beschneidung) bei und sprach sich höchst anerkennend über diese Operation und deren medicinischen Nutzen aus. Auch bemerkte er nebenbei, daß nach der Erfahrung, die er gemacht, die jüdischen Mohelim die Operation sehr geschickt vornähmen. Es ist dieses eine recht erfreuliche Erscheinung gegenüber den Angriffen die vor einigen Jahren von gewissen Seiten die Beschneidung zu erleiden hatte.

Holland.

Amsterdam. Auch jetzt hat wieder unsere Regierung von ihrer humanen Gesinnungsweise Zeugniß abgelegt. Sie gab die Erklärung ab, daß sie nicht eher irgend welcher Handels- oder Schifffahrtsvertrag mit Rumänien abschließen werde, als bis dasselbe den Bestimmungen des Berliner Friedens nachgekommen sei und die Gleichstellung der Juden in ihre Verfassung aufgenommen habe.

Egypten.

Kairo. Unser Glaubensgenosse, Herr Julius Blum ist zum Pascha und Staatssecretär (Minister-Stellvertreter) im Finanzministerium Egyptens ernannt worden. Es hat diese Thatsache unter den Juden Egyptens die größte Freude hervorgerufen. Am Tage der Ernennung Blums zum Pascha begab sich eine Deputation der hiesigen Gemeinde zu demselben, um ihm ihre Glückwünsche darzubringen.

Vermischtes.

— Eine Nuß zu knacken. Der alte Jahn hatte zwei Töchter erster Ehe, von denen die Aeltere an einen gewissen Schmidt, die Jüngere an dessen Sohn verheirathet war. Der ältere Schmidt hatte eine Tochter erster Ehe, welche der alte Jahn heirathete. Aus diesem Grund sagte des alten Schmidts zweite Frau (eine geborene Jahn): „mein Vater ist mein Sohn und ich bin meiner Mutter Mutter, meine Schwester ist meine Tochter und ich bin meines Bruders Großmutter;" ist das richtig?

Allgemeine Regel!

1.

Mit Gott fang an, mit Gott hör' auf!
Wer auf Gott vertraut, ist schon aufgebaut.

2.

Beleidigungen, die Dir widerfahren sind, schreibe in den Sand!

3.

Eine Unze Frieden, ist besser, als ein Pfund Sieg.

4.

Gescheidt sein ist große Kunst,
Gescheidt scheinen ist großer Dunst,
Gescheidt werden großes Glück,
Gescheidt bleiben — Meisterstück.

5.

Was macht gewinnen?
Nicht lange besinnen!
Was bringt zu Ehren?
Sich recht tapfer wehren!

6.

Zu Gott hinkom' die Leut',
Zum Teufel laufen sie.
Diese Worte sind nicht gelogen;
Wer Gott betrügt, der ist betrogen.

7.

Es ist nichts so fein gesponnen,
Es kömmt endlich an die Sonne.

8.

Heutzutage wird das Genie verspottet und der Charakter mit Füßen getreten. Doch sag lieber Leser! Wer ist besser: ein ungebildeter Biedermann, oder ein gelehrter Schuft? —

9.

„Milch-Fieber" wird nicht durch Bouillon gelindert, auch nicht durch Caffee gehindert!

Druck von J. F. Carthaus in Bonn.